

PUBERTÄT IST ...

Über eine der aufregendsten Phasen menschlichen Wachstums

Sie kennen den Spruch: Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden! Wir alle müssen da durch: Die Wegstrecke vom Kind zum Erwachsenen gehört zu den aufregendsten und spannendsten Jahren im Leben eines Menschen.

Nicht nur die familiären Bezugspersonen werden in Frage gestellt. Alles und jedes, das dem jungen Menschen begegnet, wird von ihm kritisch beleuchtet. Und das ist gut so! Nur so finden wir auf der Suche nach uns selbst unsere angestammte Persönlichkeit und unser Selbstbewusstsein, das uns in der Welt bestehen lässt. Und dabei sind Menschen, die uns auf diesem Weg begleiten, wichtige und prägende Bezugspersonen.

Ich habe nachgefragt bei Daniela Keller vom Kunstradfahrer-Verein, bei Eric Sevieri von der MOJUGA, bei Jill Zimmermann vom Cevi und bei Julia Oetiker von der Jubla. Die genannten Organisationen begleiten bei uns in Hombrechtikon junge Menschen auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden. Und somit eben auch durch die Pubertät.

Sport als Belastungsprobe

Dabei sind diese «Angebote» manchmal recht ähnlich, aber oft auch sehr unterschiedlich. Kunstradfahrerin Daniela Keller: «Der leis-

tungsorientierte Sport ist eine wichtige Schulung für das Leben. Denn es heisst, man muss über längere Zeit etwas durchziehen, hart an sich selbst arbeiten, mentale Hürden bezwingen und lernen, öffentliche Auftritte mit guter und sicherer Präsentation zu meistern.»

Wie Daniela Keller weiter ausführt, «ist es ein harter Weg, durchzuhalten in der heissen Halle, wenn die Kollegen im Sommer in der Badi sind oder wenn der ganze Sonntag mit einem Training oder Wettkampf blockiert ist und die Freunde ausschlafen. Aber man wird immer dafür belohnt, wenn man den Durchhaltewillen zeigt und sich diesen Hürden stellt.»

Cevi als Lebensschule

Nicht alle möchten sich physisch und psychisch zwei oder drei Mal in der Woche in Trainings in dieser Weise fordern. Die Mädchen- und Bubengruppen der Jugendbewegung Cevi zum Beispiel treffen sich alle zwei Wochen am Samstagnachmittag zu einem erlebnisbezogenen Programm und die noch etwas Kleineren ab dem 1. Kindergarten, genannt die «Fröschligruppe», kommen einmal im Monat zusammen.

Der Cevi geht es darum, den «Kindern und Jugendlichen eine lässige und sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten, die ihnen die



Daniela Keller von den Kunstradfahrern Hombrechtikon mit zwei ihrer sportlichen Schützlinge.



Christian Hofmann von der Mojuga trifft Jugendliche «auf der Strasse».

Natur und Umwelt und vor allem die Gemeinschaft näherbringt», wie Abteilungsleiterin Jill Zimmermann festhält. Sie sieht die Teilnahme im Cevi als «eine Art Lebensschule – selbstständig werden und Verantwortung übernehmen – um später dann selbst einmal eine Gruppe leiten zu können». Zimmermann: «Sie lernen von Anfang an, ein Programm selbstständig zu planen, bringen ihre Kreativität ein und können auch im Team gut miteinander zusammenarbeiten. Sich für ein Anliegen einsetzen und mit Freude und Engagement ein Ziel verfolgen macht stark.» Fraglos sind das Fähigkeiten – «Skills», wie man Neudeutsch sagt – die erwachsenen Menschen im späteren Berufsleben zugutekommen.

Jubla und Mojuga

Ein ähnliches Ziel verfolgt die Jungwacht Blauring (Jubla). Die Scharleiterinnen Salome, Elisa und Julia formulieren das so: «Wir als Jubla vermitteln den Kindern wie auch den Leitern ein Zusammengehörigkeitsgefühl, Akzeptanz und bieten einen geschützten Ort, sich selbst zu entfalten, Kreativität auszuleben und Freunde und Freundinnen fürs Leben zu finden. Ganz nach dem Motto: Die Jubla schafft Lebensfreu(n)de.»

Ganz anders als bei der für jede Gemeinde wichtigen Vereinsjugendarbeit ist das Vorgehen der Mojuga, der Stiftung für Kinder- und Jugendförderung. Sie geht auf die Jugendli-

Cevi-Pfingstlager 2019: Erlebnis in freier Natur.





Gemeinschaft im Jubla-Sommerlager 2018.

chen dort zu, wo sie sich finden lassen. «Aufsuchend», wie sie das nennt, treffen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mojuga ihre Zielgruppe an den beliebten Treffpunkten, führen Gespräche rund um den oder diskret im mobilen Wohnbus. Sie organisieren im Frühling und Herbst einen Flohmarkt oder für Oberstufenschülerinnen und -schüler sowie Lernende einen Spiel- und Plauschanlass.

Von Dienstag bis Freitag, manchmal auch am Samstag, übernimmt die Mojuga die Verantwortung für das Jugendhaus. Die Kontaktaufnahme soll für die Jugendlichen möglichst niederschwellig sein. Im vergangenen Jahr 2019 kam die Offene Jugendarbeit so auf insgesamt 7000 Kontakte unterschiedlichster Art mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ziel ist immer, mit der jungen Generation in Kontakt zu sein und wie ein Seismograf möglichst frühzeitig Tendenzen in der Kinder- und Jugendkultur zu erkennen (vgl. hierzu auch den Artikel zu Mojuga auf Seite 9).

Wichtige Prävention

Nicht zuletzt in Bezug auf Gewaltprävention, die die Mojuga bereits vor allen heute auf diesem Gebiet tätigen Fachstellen im Auge hatte, kann sie wesentliche Dienste leisten. Der regionale Mojuga-Jugendbeauftragte Eric Sevieri ist überzeugt, dass die Jugendlichen vor zehn Jahren noch initiativer ihre Freizeit gestalten haben als heute: «Schon in der 2. Oberstufe nehmen sie sich keine Zeit mehr, um zum Beispiel eine Party zu organisieren.» Vielmehr

koste es Jugendliche heute grossen Aufwand, sich in unserem digitalen Zeitalter im Netzwerk zu zeigen und die eigene Selbstdarstellung zu pflegen – und dies jeweils möglichst «zeitnah».

Problematischer Fokus

Ähnliche Erfahrungen macht Daniela Keller von den Hombrechtiker Kunstradfahrern: «Es fällt den Jugendlichen heute schwerer, sich über längere Zeit zu fokussieren. Es ist alles viel schnelllebiger geworden. Und die Medien haben durch die Informationsflut neue Herausforderungen erzeugt. Das soziale Netz basiert heute viel weniger auf physischen Kontakten und hat sich darum in Bezug auf Beziehungen komplett verändert.»

Die Vertreterinnen und Vertreter von Jubla und Cevi sind selbst noch sehr jung und mitten auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Aus ihrer Sicht bieten sich heute dafür viele variable Wege. «Früher gab es nur Kreuzungen, heute haben wir Kreisel – man muss nicht immer gleich abbiegen, man darf auch mal eine Zusatzrunde mehr drehen», meint Jill Zimmermann. Und ergänzend dazu halten Salome, Elisa und Julia von der Jubla fest: «Für das Erwachsenwerden gibt es kein Handbuch und kein Richtig oder Falsch. Jeder muss durch seine eigenen Taten und Erfahrungen diesen Weg bestreiten.» Wie wahr, denke ich da bei mir als Senior, geboren in der Mitte des letzten Jahrhunderts.

Ich bin meinen Interviewpartnerinnen und -partnern ausgesprochen dankbar, dass sie Kinder und Jugendliche bei uns in Hombrechtikon mit so grossem Engagement ins Älter- und Erwachsenwerden begleiten. Chapeau!

Rolf Bezjak

Information zu den Organisationen

www.kunstrad-hombrechtikon.ch, www.mojuga.ch, www.cevi-hombi.ch, www.jubla-hombi.ch